

Allgemeine Zeitung des Judenthums, 28.07.1845, Nr. 31, S. 480-482

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Schluß.)

Zuletzt noch über den allgemeinen Charakter der Spaniolen und ihre Bildungsstufe. - Ihr Charakter zeigt im Allgemeinen mehr Licht- als Schattenseiten. Sie sind ruhig, nicht zanksüchtig, ehrbar, reinlich, im Handel musterhaft ehrlich, gegen Eltern patriarchalisch gehorsam, gegen ihre Kinder liebevoll, ihre Frauen hochachtend (wären die Eheverbindungen auch hier mehr Herzenssache als Konvenienzartikel, so würde man gewiß unter ihnen auch mehr eheliche Liebe finden), ihr Familienleben überhaupt ein Bild der Eintracht und Liebe. Die Behörden hören von ihnen wenig (im Gegensatz zu den dortigen polnisch-deutschen Juden, die den Aemtern vollauf zu thun machen). Ihre Schattenseiten, ist eine gewisse Härte, wenig Gemüthlichkeit und überhaupt jene verwerfliche Abneigung, ja Haß gegen ihre polnischen, jüdischen Brüder, sowie, bei wenigen der Gebildeten unter ihnen ausgenommen, der Mangel an Zutrauen gegen jeden nicht spaniolischen Juden überhaupt. (Eheliche Verbindungen zwischen beiden Gemeinden sind eine Seltenheit.) Die Schattenseite ihrer Gemeindegustände bildet ihre vernachlässigte Kindererziehung und die daraus resultirende intellektuelle Beschränktheit und die Trostlosigkeit in vielen Gemeindeangelegenheiten. Denn ihre Pädagogik ist höchst traurig. Einige unwissende, aus Smyrna, Adrianopel oder dergl. einhergelaufene miserable Subjekte übernehmen hier die Erziehung der Kinder, gründen Privatschulen (Chadarim) und bewähren hier ihre große Fertigkeit in jener, im Orient so häufigen magischen Kunst, nämlich, menschliche Kinder allmählig in erwachsene Ochsen zu metamorphosiren. Diese spanischen Melamdim stehen auf einer noch bei weitem tiefern Stufe als ihre Namensverwandten in Polen. Denn jene sind - selbst im Gebiete des Hebräisch-Talmudischen - noch unwissender als diese. Hat ein Knabe hier bis zu einem 12-13 Jahre es so weit gebracht, daß er gehörig die Gebete und Psalmen in seiner Synagogamelodie rezitiren (um Erklärung derselben bekümmern sich die spanischen Melamdim nicht) und die fünf Bücher Mosis ganz oder zum Theil verstehet, und allenfalls auch noch das Tefilim-Zeremonial gehörig mitmachen kann, so hat er seinen Studienkreis vollendet und tritt in das Geschäft seines Vaters ein. Selten gelangt der Jüngling hier zu den höheren Propheten ([...] ^{A)} und Hagiographen ([...] ^{B)}), noch seltener zum Talmud und zu den "Poskim". Daher findet man hier auch sehr wenige junge Leute aus der spanischen Gemeinde, die in der ganzen Bibel und in der talmudischen Literatur einigermaßen bewandert sind, was in Polen bekanntlich eine häufige Erscheinung ist. Die moderne hebräische Literatur, die ja eigentlich erst die Liebe zu dieser klassischen Sprache und den Glauben an ihre einstige Regeneration einzuflößen im Stande ist, wodurch allein so manches zartfühlende Jünglingsherz unter den Tausenden Israels in Deutschland und Polen von einer höhern Weihe durchströmt wird und dem erhabenen Gedankenfluge eines göttlichen Jesaias in hoher Begeisterung folgt, und dessen Busen zu den harmonischen Klängen der unverhallenden Davidsharfe schlägt - diese Literatur, sage ich, ist hier leider! noch völlig unbekannt. - Und wie erbärmlich ist nicht dort der einzige Bibelunterricht selbst! Welcher unnatürlichen wahrhaft entstellenden Exegese müssen da nicht die klaren Worte Gottes zur Zielscheibe ihres Aberwitzes dienen! - Von den weltlichen Elementarkenntnissen, die doch kein, einigermaßen in der Gesellschaft erträglicher Mensch jetzt mehr entbehren kann, und deren Mangel sich ja stündlich in Konversation und Geschäftsverkehr, auf eine drückende Weise fühlbar macht, keine Spur, ja selbst Sprachkenntnisse die obschon überall schön und nützlich, doch hier (sowie im ganzen Orient) wahrhaft unentbehrlich sind, hier, wo ein Zusammenfluß von so vielen Nationen und Völkerschaften vorhanden ist, daß man oft in den kleinsten gesellschaftlichen Kreisen sechs bis sieben Sprachen (als das sind: die wallachische, griechische, türkische, französische, deutsche, ungarische und serbische) zu hören bekommt, hier, sage ich, Sprachkenntnisse zu entbehren und dafür überall als Stummer zu figuriren oder allenfalls (wie ein Paar der Reicheren und zugleich Bornirteren

unter ihnen zu wännen scheinen) sich auf seine beredeten Geldsäckel zu berufen - ist doch wahrlich traurig genug! - Es ist wahr, einige Jünglinge der vornehmeren Häuser besuchen die, allerdings wohlgeordneten wallachischen Nationalschulen, aber wo bleibt der Religionsunterricht? - Oder ist der wirklich ein so überflüssiges Möbel, besonders jetzt, in unseren Zeiten und bei dem gegenwärtigen Stand des Judenthums? Und die Mädchen? - Wir haben oben gesehen, daß die meisten Spaniolinnen nicht einmal zu beten verstehen; nun wird man sich wol schon denken, wie es mit ihrer anderweitigen Bildung aussehen muß. Ueberdieß ist dabei noch Folgendes zu berücksichtigen. So lange nämlich die Spaniolen - hier wie im ganzen Orient - die Sprache ihrer nachbarlichen und zahlreichsten europäischen Brüder, ich meine: das Deutsche nicht studiren werden, so lange werden ihre Gemeinden, wie jetzt in sich abgeschlossen, stagnirend und jedem bessern Fortschritt unzugänglich bleiben, denn nur die Kenntniß der deutschen Sprache wird ihnen die Bekanntschaft mit den Bestrebungen des Kultus und der wahren geistigen Selbstemanzipation, wie sie sich unter den deutschen Juden gegenwärtig auf eine so eklatante Weise kund geben, verschaffen können. Nur die deutsche Sprache würde sie ihren zahlreichen Brüdern in Polen und Ungarn, sowie den sie hier umgebenden polnisch-deutschen Brüdern, die ja auch eine, wenn auch korrupte deutsche Mundart sprechen, näher bringen und jenen lächerlichen Stolz und unerklärlichen Abscheu gegen alle "Tedeskos" (deutschen Juden) aus ihren sonst so edlen und braven Gemüthern verbannen. Sie werden dann ihre deutschen Brüder erst kennen und sie als gemeinsame Kinder im Hause Israels lieben lernen. - Dies Alles kann ihre Kenntniß der deutschen Sprache bewirken; nun wird aber in den wallachischen Nationalschulen die deutsche Sprache nicht dozirt! Schon deßwegen allein müßte daher das Bedürfniß einer öffentlichen israelitischen Unterrichtsschule hier, wo auch das Deutsche nach Gebühr gewürdigt werden sollte, jedem Besserdenkenden einleuchtend genug sein. -

Wirklich wurde auch vor Kurzem hier von einem patriotischen, jungen Arzte israelitischer Religion, dem Dr. Barasch, ein Plan zu einer israelitischen Elementar- und Realschule dieser Gemeinde vorgelegt und, zu ihrem Lobe sei es gesagt, ihre meisten Mitglieder erklärten sich dafür; ja dieser Plan wäre vielleicht schon realisirt worden, wenn nicht viele volle Geldsäckel beherrscht von einigen leeren Köpfen, dem ein Hinderniß entgegengesetzt hätten. Indessen läßt sich wol erwarten, daß eine so würdige Gemeinde, unter dem Schutze einer so liberalen, den wahren Fortschritt aufrichtig befördernden, humanen Regierung wie die gegenwärtige, dieses Joch einer verderblichen Oligarchie, die sie selbst in der Organisation ihrer nothwendigsten, seit lange in Verwirrung gerathenen Gemeindeangelegenheiten hindert, früh genug von sich abschütteln werde. - So viel von der spanischen Gemeinde in Bukarest.

Außer Bukarest giebt es in der Wallachei noch einige andere spanische Gemeinden, als da sind: Ibraila, Fokoschany, Krajowa und Giurgewa. Ihre Sitten, Lebensarten und religiösen Gebräuche sind, einige lokale Modifikationen abgerechnet, die der oben beschriebenen bukarester Gemeinde, die überhaupt ein Bild der Lebensweise der jüdischen Bevölkerung im ganzen Orient zu verschaffen im Stande ist. -

Was schließlich die wallachische Regierung hinsichtlich der Juden überhaupt betrifft, so läßt sich von ihr nur Erfreuliches berichten ¹⁾. Dem Juden ist hier im Gebiete des Handels und der Gewerbe Alles offen. Der Ausländer genießt hierin gleiche Rechte mit dem Inländer. Häuser und liegende Gründe hingegen sind nur dem Einheimischen - Juden wie Christen - auf seinen Namen zu besitzen gestattet, und es besitzen daher einige einheimische polnische und viele spanische Juden (letztere in einer eignen Straße, wo fast sämtliche spanische Familien freiwillig wohnen) bedeutende Häuser, ja einige spanische Häuser sind ihres großartigen Baustyls wegen, berühmt. - Das wallachische organische Regulament (d. h. das Grundgesetz für dieses Fürstenthum) enthält keine Beschränkungen hinsichtlich der Juden; ja bis vor ein Paar Jahren durften Juden selbst Herrschaftsgüter und Dörfer kaufen, und einige der vornehmeren Spaniolen besaßen sie auch, leider aber hat zu jener Zeit eine ungünstige, in den damaligen lokalen politischen Mißhelligkeiten begründete Konjunktur, diese exzeptionelle Beschränkung hervorgerufen. Es stehet jedoch zu erwarten, daß die

jetzige, in allen Beziehungen musterhaft humane und erleuchtete Regierung, diese und jede andere mit dem Geiste der liberalen Staatsverfassung und selbst der toleranten Volksansichten der Wallachen unverträglichen politischen Beschränkungen wegen religiöser Meinungsverschiedenheit aufheben werde. Sind doch hier wenigstens ein halbes Dutzend verschiedener Religionen geduldet und ihre Bekenner emanzipirt, warum nicht auch die jüdische? -

Was den Geist der christlichen Bevölkerung hinsichtlich der Juden in der Wallachei betrifft, so ist er nicht im Mindesten judenfeindlich, und es ist in der That merkwürdig, wie manches weniger gebildete Volk, aber mit einem gesunden Sinne begabt, vorurtheilsfreier ist, als manches andere der sogenannten zivilisirten, die jenen alten Sauerteig - den Judenhaß - von sich nicht abzuschütteln vermögen. Der Jude wird in der Wallachei selbst von Bauern "Hebräer (Jewró)" genannt, (nicht mehr "Jüdan" wie in der benachbarten bei Weitem bornirtern Moldau.) Die hiesigen Juden, besonders die polnisch-deutschen, sollten sich nur mehr Mühe geben, durch einen ehrbaren, ruhigen Lebenswandel diese freundliche Stimmung des Publikums zu ihren eigenen Nutzen noch inniger zu gestalten. In die vornehmsten Bojarenhäuser kommen vornehme jüdische Kaufleute und Gelehrte, die aus ihrer Religion kein Geheimniß machen, und werden da sehr freundlich empfangen. Das bessere Publikum hat auch das Gerücht von der Gründung einer israelitischen Schule hier mit Freuden aufgenommen, und so möge auch dieser Umstand den Besserfühlenden der beiden Gemeinden in Bukarest als wichtiger Impuls dienen, um jenes projektirte Institut - die Elementar- und Realschule oder in welcher anderer Form es auch realisirt werden möge - bald in's Leben zu rufen. Und so möge Fortschritt, Eintracht und Verbrüderung, wahrhaft innige Religiosität, verbunden mit warmer, allgemeiner Menschenliebe, Glaubenstreue und Vaterlandsiebe in allen Herzen und Hütten Israels weilen! Möge in seiner Mitte das Verwelkliche dahin welken, das Ewige aber in seiner ewigen Glorie zum Heile der Menschheit unbenebelt dastehen und mit seinem Himmelslichte alle düstere Pfade des Lebens uns erhellen! -
Rafael Sincerus.

¹⁾ Hat doch diese Regierung erst vor Kurzem in ihrem gewiß "christlichen Staate" zwei jüdische Aerzte in den Staatsdienst aufgenommen, nämlich den Dr. Barasch als Quarantänearzt und den Dr. Drey als Distriktsarzt!
Korresp.

A) נביאים אחרונים

B) כתובים